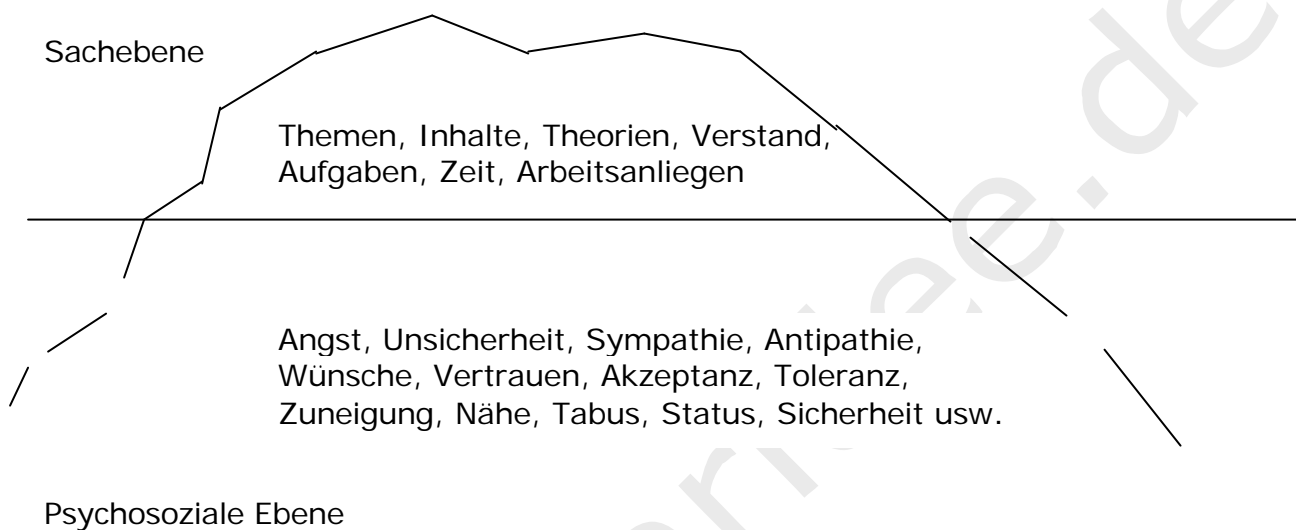


Anfangssituationen in Tutorien

1. Die Bedeutung von Anfangssituationen

Der Eisberg am Beginn einer Veranstaltung:



Die Angst der Teilnehmer und der Dozenten vor Unbekanntem, vor sozialer Ablehnung, usw. ist in der Anfangssituation vorherrschend. Eine gute Gestaltung des Veranstaltungsbegins versucht, diese Ängste abzubauen.

2. Funktionen der Anfangssituation

Warming up:

- Den Teilnehmern die Befangenheit nehmen,
- mit der Situation vertraut machen,
- miteinander bekannt machen.

Auf die Lernsituation vorbereiten:

- Abschalten, auf Lernen einstellen,
- Arbeitsatmosphäre schaffen.

Interesse wecken:

- Für Lerngegenstand motivieren, neugierig machen.

Lernthema vorstellen:

- Lernthema im Zusammenhang begründen,
- Lernziele darstellen,
- Arbeitsschritte begründen,
- Methoden und Verlauf nennen.

Vorkenntnisse und Vorerfahrungen in Erinnerung rufen:

- Verknüpfung von Bekanntem und Neuem,
- an Erfahrungen der Teilnehmer ansetzen,
- gleiche/ähnliche Voraussetzungen schaffen.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer einbeziehen:

- Erwartungen abklären,
- Mitverantwortlichkeit für den Lernprozess begründen,
- Kompetenz einbeziehen.

Fazit:

Anfangssituationen müssen so gestaltet sein,

- dass die Teilnehmer möglichst wenig an vorhandene negative Erfahrungen aus der Schulzeit erinnert werden,
- dass sofort deutlich wird, dass hier ein partnerschaftliches Lernen stattfinden soll,
- dass eine freundliche und lernwirksame Atmosphäre entsteht,
- dass die Teilnehmer das Lernen lernen.

3. Methoden zur Gestaltung der Anfangssituation

Viele Anfangssituationen können nur eine dieser Anforderungen erfüllen. Die Tutorinnen und Tutoren müssen selbst entscheiden, ob der Schwerpunkt mehr in dem thematischen Zugang oder mehr im Kennen lernen liegen soll.

Das kotzende Känguruh:

Alle stehen im Kreis und eine Person in der Mitte. Die Mitte-Person gibt Anweisungen, was immer drei Personen darstellen sollen, d.h. sie zeigt auf die mittlere Person und sagt z.B. „Känguruh“. Die mittlere Person in jeder Dreier-Gruppe macht einen Beutel (Arme vor den Bauch), die beiden nebenstehenden schauen „kotzen“ in den Beutel.

Weitere Anweisungen wären

- Toaster (Die Nebenstehenden geben sich die Hände, die mittlere Person hüpf hoch),
- Elefant (Mitte: Rüssel, links und rechts Ohren),
- Mixer (Mitte hält Hände über Nachbarn, diese drehen sich),
- Waschmaschine (Mitte schleudert als Wäschetrommel, links und rechts markieren die Waschmaschine)

Schlüsselkönig:

Alle sitzen im Kreis. Die Tutorin bzw. der Tutor stellt nach einer kurzen Begrüßung einen Stuhl weg (ein Stuhl weniger als Mitspieler). Sie/Er geht auf eine Teilnehmerin/einen Teilnehmer zu, gibt die Hand, begrüßt sie/ihn und stellt sich vor. Anschließend geht jeder auf eine/einen anderen Teilnehmerin/Teilnehmer zu, begrüßt sie/ihn und stellt sich vor bis alle Spieler unterwegs sind. Dann lässt die Leiterin/der Leiter einen Schlüsselbund fallen und alle suchen eine Stuhl. Wer übrig bleibt, hebt den Schlüsselbund auf und beginnt von neuem auf einen ihm unbekanntem Teilnehmer zuzugehen. Je nach Teilnehmerzahl sollte es 3 bis 5 Runden gehen.

Partner-Vorstellungsrunde:

Es werden Paare gebildet (durch Spielkarten oder Symbole, bei denen immer zwei zusammengehören). Die Paare unterhalten sich über persönliche Dinge (Name, Beruf, Interessen usw.), Erwartungen zur Veranstaltung, Impulsfragen usw. Anschließend stelle die Partner ihre Gesprächspartner im Plenum vor.

Abwandlung:

- Vorstellung wird auf Video aufgezeichnet (bietet sich bei Videotraining an),
- Partner müssen Skizze oder Plakat vom Gegenüber anfertigen,
- Vorstellung in Kleingruppen, die nach und nach immer größer werden.

Methode 66:

Die Tutorin bzw. der Tutor stellt eine wichtige Frage aus einem angrenzenden Stoffgebiet so vor, dass die Teilnehmer ohne große Vorbereitung Stellung beziehen können. Die Teilnehmer setzen sich in Kleingruppen zusammen und erörtern die Frage. Nach 6 Minuten werden immer andere Gruppen gebildet.

Blitzlicht:

Die Tutorin bzw. der Tutor stellt den Teilnehmern den vorgesehenen Arbeitsplan vor und weist auf Alternativen hin. Reihum äußert jeder seine Meinung dazu, es darf dabei nicht kritisiert oder kommentiert werden.

VIP-Schaukel:

Jeder bekommt einen Zettel auf den Rücken geheftet, auf dem eine bekannte Persönlichkeit steht. Alle gehen durch den Raum und müssen durch Fragen an die anderen Teilnehmer herausbekommen, welche Persönlichkeit sie darstellen. Nach maximal drei Fragen an einen Teilnehmer muss ein anderer gefragt werden.

Abwandlung: Fotos anheften

Thomas Trüffelschwein:

Alle sitzen im Kreis. Die Tutorin bzw. der Tutor nennt seinen Vornamen und einen Tiernamen dazu (heißt er Markus, nennt er z.B. Markus Maus). Sein Nachbar wiederholt Markus Maus und nennt seinen Vornamen und einen Tiernamen. Jeder weitere Nachbar wiederholt das vorangegangene und nennt seine Namen dazu.

Fotosprache:

Jeder Teilnehmer sucht sich ein Foto aus (der Tutor/die Tutorin haben geeignete mitgebracht), und sagt anschließend, warum sie/er das Foto ausgesucht hat, beschreibt es und/oder sich dabei.

Familie Meier:

Jeder Teilnehmer zieht einen Zettel, auf dem z.B. Sohn Meier oder Mutter Meyer steht. Es gibt verschiedene Familien durch die unterschiedlichen Schreibweisen von Meier, Meyer, Maier usw. Durch gegenseitiges Befragen müssen die Familien sich finden.

Literaturhinweise:

Brokmann-Nooren, C., Grieb, I. & Raapke, H.-D. (1995). NQ-Materialien. Handbuch der Erwachsenenbildung. Weinheim und Basel: Beltz.

Döring, K.-W. & Ritter-Mamczek, B. (1997). Lehren und Trainieren in der Weiterbildung. Ein praxisorientierter Leitfaden. Weinheim und Basel: Beltz.

Geißler, K. A. (1995). Anfangssituationen. Was man tun und besser lassen sollte. Weinheim und Basel: Beltz.

Aktuelle Literaturhinweise und Internetquellen finden Sie unter www.lehridee.de - Tipps und Hinweise - Literatur bzw. Links